

SCHABBATPREDIGT

Jonathan Magonet

In meiner Einleitung zu unseren Studien am Anfang dieser Woche habe ich die Textabschnitte erwähnt, die uns vorlagen: aus Genesis, Jesaja und Jona. Ich habe zu jedem davon eine Frage gestellt, von der ich dachte, dass die Teilnehmenden sie vielleicht gern in ihren Studien bedenken möchten. Ich weiß nicht, ob eine der Gruppen die Fragen aufgenommen hat, aber es erschien mir eine schöne Weise, die Woche mit einer Erklärung dessen damit abzurunden, was ich im Sinn hatte, und meine eigenen Antworten anzubieten. Um eine hübsche konzentrische Struktur zu schaffen, möchte ich sie in umgekehrter Reihenfolge ansprechen und mit Jona anfangen. Dies stellt auch eine persönliche Verbindung zur ersten Bibelwoche her, denn ich habe vor fünfzig Jahren den öffentlichen Vortrag zum Buch Jona gehalten. Glücklicherweise habe ich weder den Text noch kann ich mich daran erinnern, was ich geschrieben oder gesagt habe, und so bleibt mir die Verlegenheit erspart.

Die Frage, die ich gestellt habe, ist ganz einfach. Im einleitenden Kapitel sagt Gott zu Jona: „Steh auf, geh nach Ninive, die große Stadt, und rufe gegen sie aus, dass ihr Übel zu mir aufgestiegen ist.“ Aber obwohl Jona tatsächlich aufsteht, tut er es, um in die entgegengesetzte Richtung über das Meer ans andere Ende der Welt zu fliehen, um dem Auftrag zu entkommen. Wir wissen, was dann folgt: Gott schickt einen großen Sturm; das Schiff droht zu sinken. Als festgestellt wird, dass Jona der Grund des Sturms ist, fordert er die Seeleute auf, ihn über Bord zu werfen. Die Seeleute zögern, tun es aber schließlich doch. Das Meer beruhigt sich und wir erfahren, dass „die Männer den Herrn mit großer Furcht fürchteten, dem Herrn Opfer brachten und Gelübde ablegten“ (1,16).

Inzwischen wird Jona von dem großen Fisch verschlungen und betet nach drei Tagen zu Gott. Gelehrte haben die Authentizität seines Gebets in Frage gestellt, das zum großen Teil, aber nicht vollständig aus Psalmen oder psalmenartigen Versen zusammengesetzt ist. Sie finden es merkwürdig, dass davon die Rede ist, dass er gerettet wurde, während er noch in dem Fisch ist – aber schließlich wurde er vor dem Ertrinken gerettet. Sie erwarten auch ein Zeichen der Reue von Jonas Seite, das anscheinend fehlt. So neigten sie dazu, es als einen Teil der ursprünglichen Erzählung zu ignorieren. Aber aus Jonas Sicht scheint das Gebet wirksam zu sein, da der Fisch ihn auf das trockene Land ausspuckt. Aber nun kommt die Frage: Warum beginnt Kapitel 3 mit dem Satz, dass das Wort des Herrn ein zweites Mal zu Jona kam, wenn Jona schon weiß, was er tun soll? Ich denke, dass die Antwort deutlich wird, wenn wir Jonas Gebet als einen integralen Teil der Geschichte ernstnehmen. Man beachte sein triumphierendes, spirituelles Gotteslob. „Was mich betrifft, so will ich dir mit der Stimme der Danksagung Opfer bringen, was ich gelobt habe, will ich bezahlen. Das Heil gehört zum Herrn!“ (2,10). Woraufhin der Fisch ihn ausspuckt! Was hat Jona angeboten zu tun? Opfer zu bringen und Gelübde zu erfüllen, genau wie die Seeleute. Für sie alle kann das nur eins bedeuten: eine Reise zum Tempel in Jerusalem. Jona will die fromme Handlung

tun, aber Gott braucht Jonas Frömmigkeit nicht, Gott braucht Jona, um seinen Auftrag zu erfüllen. Somit muss Gott ihn „ein zweites Mal“ rufen.

Meine Frage zu Jesaja war offensichtlich viel schwieriger anzugehen. Ich habe auf den Unterschied zwischen den Kapiteln 40 – 48 und 49 – 55 von Jesaja hingewiesen. In den ersteren ist Gottes „Diener“ offensichtlich das Volk Israel im Exil. Aber in den späteren Kapiteln findet ein Wechsel statt, wobei der Diener ein Individuum innerhalb Israels ist, dem ein neuer Auftrag gegeben ist. Es wird im zweiten der sogenannten „Gottesknechts-Lieder“ angedeutet. „Er (Gott) sagt zu mir: Du bist mein Diener, Israel, durch den ich verherrlicht werde“ (49,3). Die Antwort des Dieners ist, sich darüber zu beklagen, dass sein Auftrag bisher erfolglos war: „Aber ich sagte: Ich habe vergeblich gearbeitet, ich habe alle meine Kraft vergeblich verausgabt.“ Trotzdem nimmt er sofort die Herausforderung an, von Gott berufen zu werden: „Aber sicherlich ist mein Recht beim Herrn und mein Lohn ist bei meinem Gott“ (49,3-4). Es folgt eine neue Aufgabe, die den Diener deutlich vom übrigen Volk abgrenzt und das universalistische Thema eröffnet, das den Rest dieser Kapitel dominieren soll: Sein Auftrag ist nicht nur, „die Stämme Jakobs aufzurichten und die Nachfahren Israels wieder herzustellen“. Stattdessen nimmt er eine außerordentliche neue Dimension an: „Ich will dich auch zu einem Licht der Völker machen, so dass mein Heil die Enden der Erde erreicht“ (49,6). Wer ist also dieser Diener?

Bevor ich eine Antwort darauf versuche, würde ich gern den Kontext der letzten sogenannten Jesaja-Abschnitte vom „leidenden Gottesknecht“ 52,13 – 53,12 notieren. Kapitel 52 bestätigt die Erfüllung der Verheißung, die durch die Kapitel 49 – 55 hindurch gegeben wird, die triumphierende Rückkehr der Exilierten und Gottes nach Zion und Jerusalem. Das Kapitel lässt die Einleitung von Kapitel 40 anklingen und den Boten, der gute Nachricht nach Jerusalem bringt (40,9). „Wie schön sind die Füße des Überbringers guter Nachricht auf den Bergen, der Frieden ankündigt, des Herolds guter Botschaft, der Heil ankündigt und zu Zion sagt: Dein Gott regiert“ (52,7). Dasselbe Thema der Freude ist in den Kapiteln 54 und 55 zu finden. Warum wird da also das seltsame Kapitel der Heimsuchungen, des Leidens und der Nahtoderfahrung des Dieners eingefügt?

Mein Vorschlag ist einer, der oft gemacht wurde, aber ich würde ihn gern im Text verankern. Unmittelbar vor dem Übergang zwischen den Kapiteln 48 und 49 hebt Gott noch einmal ein gemeinsames Thema hervor – dass Gott immer das, was geschehen wird, durch seine Boten vorausgesagt hat. Plötzlich stellt sich ohne Vorwarnung eine neue Gestalt vor: „Und nun: Der Herr Gott hat mich gesandt, mit Seinem Geist“ (48,16). Vielleicht ist der offensichtlichste Kandidat für den Diener eigentlich der Verfasser genau dieses Kapitels, der hier seine öffentliche Ankunft auf der Bühne ankündigt. Das Leiden und die Frustration, die er in den Gottesknechtsliedern zum Ausdruck bringt, entstehen, weil seine Botschaft der Hoffnung und Wiederherstellung auf taube Ohren trifft und, schlimmer noch, er Ablehnung und sogar Bedrohungen und Strafen seitens der Exilgemeinde erfährt. So unterbricht er die abschließenden Passagen, die seine endgültige Rechtfertigung als wahrer Prophet Gottes wiedergeben, um sein persönliches Leiden in all seinem Horror auszudrücken. Er wurde verachtet und ignoriert, er wurde das Opfer des „sündhaften“ Verhaltens anderer. Dennoch trug er dieses Leiden, weil Gott ihm beistand. Es ist die abschließende *apologia pro sua vita* des Autors selbst, der in der dritten Person seine eigene Geschichte seines Leidens und seiner letztendlichen Rechtfertigung schildert.

Meine dritte Frage war, warum wollte Gott Menschen erschaffen? Vielleicht ist Gott ein Wissenschaftler, der von diesem Experiment fasziniert ist und es bis in seine logischen Schlüsse verfolgen möchte. Vielleicht ist Gott ein Künstler, bezaubert von der Schönheit dessen, was diese Welt bietet. Aber wie soll Gott es genießen und erfahren? So erschafft Gott diese winzigen Geschöpfe, die Gottes Vertreter sind, die die Welt an Gottes Stelle erkunden. So werden wir Gottes Augen und Ohren. Oder vielleicht ist Gott einsam und schon der Akt, zu sagen, „lasst uns Menschen machen“ bringt die Erkenntnis mit sich, dass es für Gott niemanden gibt, mit dem Er reden oder pla-

nen oder den Er lieben kann. Vielleicht hat Gott, wie Eli Wiesel nahelegte, Menschen geschaffen, weil Gott Geschichten mag, und es ist unsere Aufgabe im Leben, interessante Geschichten für Gott zu liefern.

Uns sind diese Woche drei solcher Geschichten begegnet. Fünfzig Jahre lang haben wir in dieser Bibelwoche mit Gott die Geschichten geteilt, die in der Hebräischen Bibel enthalten sind, und die Geschichten, die jede und jeder von uns in dieser Begegnung hinzubringt und die wir zueinander bringen. Vielleicht ist es gerade für solche Gelegenheiten, dass Gott Menschen erschaffen hat.

Übersetzung: Halima Krausen

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages